

ERNST T. A. HOFFMANN
(1776-1822)

Rat Krespel

[Aus: *Die Serapionsbrüder*, 1816]

Der Rat Krespel war einer der allerwunderlichsten Menschen, die mir jemals im Leben vorgekommen. Als ich nach H... zog, um mich einige Zeit dort aufzuhalten, sprach die ganze Stadt von ihm, weil soeben einer seiner allernärrischsten Streiche in voller Blüte stand. Krespel war berühmt als gelehrter gewandter Jurist und als tüchtiger Diplomatiker. Ein nicht eben bedeutender regierender Fürst in Deutschland hatte sich an ihn gewandt, um ein Memorial auszuarbeiten, das die Ausführung seiner rechtsbegründeten Ansprüche auf ein gewisses Territorium zum Gegenstand hatte und das er dem Kaiserhofe einzureichen gedachte. Das geschah mit dem glücklichsten Erfolg, und da Krespel einmal geklagt hatte, dass er nie eine Wohnung seiner Bequemlichkeit gemäß finden könne, übernahm der Fürst, um ihn für jenes Memorial zu lohnen, die Kosten eines Hauses, das Krespel ganz nach seinem Gefallen aufbauen lassen sollte. Auch den Platz dazu wollte der Fürst nach Krespels Wahl ankaufen lassen; das nahm Krespel indessen nicht an, vielmehr blieb er dabei, dass das Haus in seinem vor dem Tor in der schönsten Gegend belegenen Garten erbaut werden solle. Nun kaufte er alle nur mögliche Materialien zusammen und ließ sie herausfahren; dann sah man ihn, wie er tagelang in seinem sonderbaren Kleide (das er übrigens selbst angefertigt nach bestimmten eigenen Prinzipien) den Kalk löschte, den Sand siebte, die Mauersteine in regelmäßige Haufen aufsetzte usw. Mit irgendeinem Baumeister hatte er nicht gesprochen, an irgendeinen Riss nicht gedacht. An einem guten Tage ging er indessen zu einem tüchtigen Mauermeister in H... und bat ihn, sich morgen bei Anbruch des Tages mit sämtlichen Gesellen und Burschen, vielen Handlangern usw. in dem Garten einzufinden und sein Haus zu bauen. Der Baumeister fragte natürlicherweise nach dem Bauriss und erstaunte nicht wenig, als Krespel erwiderte, es bedürfe dessen gar nicht, und es werde sich schon alles, wie es sein solle fügen. Als der Meister anderen Morgens mit seinen Leuten an Ort und Stelle kam, fand er einen im regelmäßigen

Viereck gezogenen Graben, und Krespel sprach: »Hier soll das Fundament meines Hauses gelegt werden, und dann bitte ich die vier Mauern so lange heraufzuführen, bis ich sage, nun ist's hoch genug.« — »Ohne Fenster und Türen, ohne Quermauern?« fiel der Meister, wie über Krespels Wahnsinn erschrocken, ein. »So wie ich Ihnen es sage, bester Mann«, erwiderte Krespel sehr ruhig, »das übrige wird sich alles finden.« Nur das Versprechen reicher Belohnung konnte den Meister bewegen, den unsinnigen Bau zu unternehmen; aber nie ist einer lustiger geführt worden, denn unter beständigem Lachen der Arbeiter, die die Arbeitsstätte nie verließen, da es Speis und Trank vollauf gab, stiegen die vier Mauern unglaublich schnell in die Höhe, bis eines Tages Krespel rief: »Halt!« Da schwieg Kell' und Hammer, die Arbeiter stiegen von den Gerüsten herab, und indem sie den Krespel im Kreise umgaben, sprach es aus jedem lachenden Gesicht: »Aber wie nun weiter?« — »Platz!« rief Krespel, lief nach einem Ende des Gartens und schritt dann langsam auf sein Viereck los, dicht an der Mauer schüttelte er unwillig den Kopf, lief nach dem andern Ende des Gartens, schritt wieder auf das Viereck los und machte es wie zuvor. Noch einige Male wiederholte er das Spiel, bis er endlich, mit der spitzen Nase hart an die Mauer anlaufend, laut schrie: »Heran, heran, ihr Leute, schlagt mir die Tür ein, hier schlagt mir eine Tür ein!« — Er gab Länge und Breite genau nach Fuß und Zoll an, und es geschah, wie er geboten. Nun schritt er hinein in das Haus und lächelte wohlgefällig, als der Meister bemerkte, die Mauern hätten gerade die Höhe eines tüchtigen zweistöckigen Hauses. Krespel ging in dem innern Raum bedächtig auf und ab, hinter ihm her die Maurer mit Hammer und Hacke, und sowie er rief: »Hier ein Fenster, sechs Fuß hoch, zwei Fuß breit! — dort ein Fensterchen, drei Fuß hoch, zwei Fuß breit!« so wurde es flugs eingeschlagen. Gerade während dieser Operation kam ich nach H..., und es war höchst ergötzlich anzusehen, wie Hunderte von Menschen um den Garten herumstanden und allemal laut auf-

65 jubelten, wenn die Steine herausflogen und wieder ein neues Fenster entstand, da, wo man es gar nicht vermutet hatte. Mit dem übrigen Ausbau des Hauses und mit allen Arbeiten, die dazu nötig waren, machte es Krespel auf ebendieselbe Weise, indem sie alles an Ort und Stelle nach seiner augenblicklichen Angabe verfertigen mussten.

70 Die Possierlichkeit des ganzen Unternehmens, die gewonnene Überzeugung, dass alles am Ende sich besser zusammengeschickt als zu erwarten stand, vorzüglich aber Krespels Freigebigkeit, die ihm freilich nichts kostete, erhielt aber alle bei guter Laune. So wurden die Schwierigkeiten, die die abenteuerliche Art zu bauen herbeiführen musste, überwunden, und in kurzer Zeit stand ein völlig eingerichtetes Haus da, welches von der Außenseite den tollsten Anblick gewährte, da kein Fenster dem andern gleich war usw., dessen innere Einrichtung aber eine ganz eigene Wohlbehaglichkeit erregte. Alle, die hineinkamen, versicherten dies, und ich selbst fühlte es, als

80 Krespel nach näherer Bekanntschaft mich hineinführte. Bis jetzt hatte ich nämlich mit dem seltsamen Manne noch nicht gesprochen, der Bau beschäftigte ihn so sehr, dass er nicht einmal sich bei dem Professor M*** dienstags, wie er sonst pflegte, zum Mittagessen einfand und ihm, als er ihn besonders eingeladen, sagen ließ, vor dem Einweihungsfeste seines Hauses käme er mit keinem Tritt aus der Tür. Alle Freunde und Bekannte verspitzten sich auf ein großes Mahl, Krespel hatte aber niemanden gebeten als sämtliche Meister, Gesellen, Bursche und Handlanger, die sein Haus erbaut. Er bewirtete sie mit den feinsten Speisen; Maurerburschen fraßen rücksichtslos Rebhuhnpasteten, Tischlerjungen hobelten mit Glück an gebratenen Fasanen, und hungrige Handlanger langten diesmal sich selbst die vortrefflichsten Stücke aus dem Trüffelrikasse zu. Des Abends kamen die Frauen und Töchter, und es begann ein großer Ball. Krespel walzte etwas wenig mit den Meisterfrauen, setzte sich aber dann zu den Stadtmusikanten, nahm eine Geige und dirigierte die Tanzmusik bis zum hellen Morgen.

Den Dienstag nach diesem Feste, welches den Rat Krespel als Volksfreund darstellte, fand ich ihn endlich zu meiner nicht geringen Freude bei dem Professor M***. Verwunderlicheres als Krespels Betragen kann man nicht erfinden. Steif und ungelenk in der Bewegung, glaubte man jeden Augenblick, er würde irgendwo anstoßen,

irgendeinen Schaden anrichten, das geschah aber nicht, und man wusste es schon, denn die Hausfrau erblasste nicht im mindesten, als er mit gewaltigem Schritt um den mit den schönsten Tassen besetzten Tisch sich herumschwang, als er gegen den bis zum Boden reichenden Spiegel manövrierte, als er selbst einen Blumentopf von herrlich gemaltem Porzellan ergriff und in der Luft herumschwenkte, als ob er die Farben spielen lassen wolle. Überhaupt besah Krespel vor Tische alles in des Professors Zimmer auf das genaueste, er langte sich auch wohl, auf den gepolsterten Stuhl steigend, ein Bild von der Wand herab und hing es wieder auf. Dabei sprach er viel und heftig; bald (bei Tische wurde es auffallend) sprang er schnell von einer Sache auf die andere, bald konnte er von einer Idee gar nicht loskommen; immer sie wieder ergreifend, geriet er in allerlei wunderliche Irrgänge und konnte sich nicht wiederfinden, bis ihn etwas anderes erfasste. Sein Ton war bald rau und heftig schreiend, bald leise gedehnt, singend, aber immer passte er nicht zu dem, was Krespel sprach. Es war von Musik die Rede, man rühmte einen neuen Komponisten, da lächelte Krespel und sprach mit seiner leisen singenden Stimme: »Wollt' ich doch, dass der schwarzgefiederte Satan den verruchten Tonverdreher zehntausend Millionen Klafter tief in den Abgrund der Hölle schlüge!« — Dann fuhr er heftig und wild heraus: »Sie ist ein Engel des Himmels, nichts als reiner, Gott geweihter Klang und Ton! — Licht und Sternbild alles Gesanges!« — Und dabei standen ihm Tränen in den Augen. Man musste sich erinnern, dass vor einer Stunde von einer berühmten Sängerin gesprochen worden. Es wurde ein Hasenbraten verzehrt, ich bemerkte, dass Krespel die Knochen auf seinem Teller vom Fleische sorglich säuberte und genaue Nachfrage nach den Hasenpfoten hielt, die ihm des Professors fünfjähriges Mädchen mit sehr freundlichem Lächeln brachte. Die Kinder hatten überhaupt den Rat schon während des Esses sehr freundlich angeblickt, jetzt standen sie auf und nahten sich ihm, jedoch in scheuer Ehrfurcht und nur auf drei Schritte. ›Was soll denn das werden‹, dachte ich im Innern. Das Dessert wurde aufgetragen; da zog der Rat ein Kistchen aus der Tasche, in dem eine kleine stählerne Drehbank lag, die schrob er sofort an den Tisch fest, und nun drechselte er mit unglaublicher Geschicklichkeit und Schnelligkeit aus den Hasenkno-

cken allerlei winzig kleine Döschen und Büchsen und Kügelchen,
 140 die die Kinder jubelnd empfangen. Im Moment des Aufstehens von
 der Tafel fragte des Professors Nichte: »Was macht denn unsere An-
 tonie, lieber Rat?« — Krespel schnitt ein Gesicht, als wenn jemand
 in eine bittere Pomeranze¹ beißt und dabei aussehen will, als wenn
 er Süßes genossen; aber bald verzog sich dies Gesicht zur graulichen
 145 Maske, aus der recht bitterer, grimmiger, ja, wie es mir schien, recht
 teuflischer Hohn herauslachte. »Unsere? Unsere liebe Antonie?« frug
 er mit gedehntem, unangenehm singenden Tone. Der Professor
 kam schnell heran; in dem strafenden Blick, den er der Nichte zu-
 warf, las ich, dass sie eine Saite berührt hatte, die in Krespels In-
 150 nerm widrig dissonieren² musste. »Wie steht es mit den Violinen?«
 frug der Professor recht lustig, indem er den Rat bei beiden Händen
 erfasste. Da heiterte sich Krespels Gesicht auf, und er erwiderte mit
 seiner starken Stimme: »Vortrefflich, Professor, erst heute hab ich
 die treffliche Geige von Amati³, von der ich neulich erzählte, welch
 155 ein Glücksfall sie mir in die Hände gespielt, erst heute habe ich sie
 aufgeschnitten. Ich hoffe, Antonie wird das übrige sorgfältig zerlegt
 haben.« »Antonie ist ein gutes Kind«, sprach der Professor. »Ja
 wahrhaftig, das ist sie!« schrie der Rat, indem er sich schnell um-
 wandte und, mit einem Griff Hut und Stock erfassend, schnell zur
 160 Türe hinaus sprang. Im Spiegel erblickte ich, dass ihm helle Tränen
 in den Augen standen.

Sobald der Rat fort war, drang ich in den Professor, mir doch
 nur gleich zu sagen, was es mit den Violinen und vorzüglich mit
 Antonien für eine Bewandnis habe. »Ach«, sprach der Professor,
 165 »wie denn der Rat überhaupt ein ganz wunderlicher Mensch ist, so
 treibt er auch das Violinbauen auf ganz eigne tolle Weise.« »Violin-
 bauen?« fragte ich ganz erstaunt. »Ja«, fuhr der Professor fort,
 »Krespel verfertigt nach dem Urteil der Kenner die herrlichsten Vio-
 linnen, die man in neuerer Zeit nur finden kann; sonst ließ er

¹ *Pomeranze*: Bitterorange.

² *dissonieren*: missklingen

³ *Amati*: Neben den GUARNERI und den STRADIVARI waren die AMATI die dritte berühmte Geigenbauerfamilie in Cremona, die von 1520 bis 1740 fünf berühmte Geigenbauer hervorbrachte.

170 manchmal, war ihm eine besonders gelungen, andere darauf spielen,
 das ist aber seit einiger Zeit ganz vorbei. Hat Krespel eine Violine
 gemacht, so spielt er selbst eine oder zwei Stunden darauf, und zwar
 mit höchster Kraft, mit hinreißendem Ausdruck, dann hängt er sie
 aber zu den übrigen, ohne sie jemals wieder zu berühren oder von
 175 andern berühren zu lassen. Ist nur irgendeine Violine von einem
 alten vorzüglichen Meister aufzutreiben, so kauft sie der Rat um je-
 den Preis, den man ihm stellt. Ebenso wie seine Geigen, spielt er sie
 aber nur ein einziges Mal, dann nimmt er sie auseinander, um ihre
 innere Struktur genau zu untersuchen, und wirft, findet er nach sei-
 180 ner Einbildung nicht das, was er gerade suchte, die Stücke unmutig
 in einen großen Kasten, der schon voll Trümmer zerlegter Violinen
 ist.« »Wie ist es aber mit Antonien?« frug ich schnell und heftig.
 »Das ist nun«, fuhr der Professor fort, »das ist nun eine Sache, die
 den Rat mich könnte in höchstem Grade verabscheuen lassen, wenn
 185 ich nicht überzeugt wäre, dass bei dem im tiefsten Grunde bis zur
 Weichlichkeit gutmütigen Charakter des Rates es damit eine beson-
 dere geheime Bewandnis haben müsse. Als vor mehreren Jahren
 der Rat hierher nach H... kam, lebte er anachoretisch⁴ mit einer al-
 ten Haushälterin in einem finstern Hause auf der ... Straße. Bald
 190 erregte er durch seine Sonderbarkeiten die Neugierde der Nachbarn,
 und sogleich, als er dies merkte, suchte und fand er Bekanntschaften.
 Eben wie in meinem Hause gewöhnte man sich überall so an
 ihn, dass er unentbehrlich wurde. Seines rauhen Äußeren unerach-
 tet, liebten ihn sogar die Kinder, ohne ihn zu belästigen, denn trotz
 195 aller Freundlichkeit behielten sie eine gewisse scheue Ehrfurcht, die
 ihn vor allem Zudringlichen schützte. Wie er die Kinder durch al-
 lerlei Künste zu gewinnen weiß, haben Sie heute gesehen. Wir hiel-
 ten ihn alle für einen Hagestolz⁵, und er widersprach dem nicht.
 Nachdem er sich einige Zeit hier aufgehalten, reiste er ab, niemand
 200 wusste wohin, und kam nach einigen Monaten wieder. Den andern
 Abend nach seiner Rückkehr waren Krespels Fenster ungewöhnlich
 erleuchtet, schon dies machte die Nachbarn aufmerksam, bald ver-

⁴ *anachoretisch*: Anachoret: Einsiedler.

⁵ *Hagestolz*: Eingefleischter Junggeselle.

nahm man aber die ganz wunderherrliche Stimme eines Frauenzimmers, von einem Pianoforte begleitet. Dann wachten die Töne einer Violine auf und stritten in regem feurigen Kampfe mit der Stimme. Man hörte gleich, dass es der Rat war, der spielte. — Ich selbst mischte mich unter die zahlreiche Menge, die das wundervolle Konzert vor dem Hause des Rates versammelt hatte, und ich muss Ihnen gestehen, dass gegen die Stimme, gegen den ganz eigenen, tief in das Innerste dringenden Vortrag der Unbekannten mir der Gesang der berühmtesten Sängern, die ich gehört, matt und ausdruckslos schien. Nie hatte ich eine Ahnung von diesen lang ausgehaltenen Tönen, von diesen Nachtigallwirbeln, von diesem Auf- und Abwogen, von diesem Steigen bis zur Stärke des Orgellauten, von diesem Sinken bis zum leisesten Hauch. Nicht einer war, den der süßeste Zauber nicht umfing, und nur leise Seufzer gingen in der tiefen Stille auf, wenn die Sängerin schwieg. Es mochte schon Mitternacht sein, als man den Rat sehr heftig reden hörte, eine andere männliche Stimme schien, nach dem Tone zu urteilen, ihm Vorwürfe zu machen, dazwischen klagte ein Mädchen in abgebrochenen Reden. Heftiger und heftiger schrie der Rat, bis er endlich in jenen gedehnten singenden Ton fiel, den Sie kennen. Ein lauter Schrei des Mädchens unterbrach ihn, dann wurde es totenstille, bis plötzlich es die Treppe herabpolterte und ein junger Mensch schluchzend hinausstürzte, der sich in eine nahe stehende Postchaise warf und rasch davonfuhr. Tags darauf erschien der Rat sehr heiter, und niemand hatte den Mut, ihn nach der Begebenheit der vorigen Nacht zu fragen. Die Haushälterin sagte aber auf Befragen, dass der Rat ein bildhübsches, blutjunges Mädchen mitgebracht, die er Antonie nenne und die eben so schön gesungen. Auch sei ein junger Mann mitgekommen, der sehr zärtlich mit Antonien getan und wohl ihr Bräutigam sein müsse. Der habe aber, weil es der Rat durchaus gewollt, schnell abreisen müssen. — In welchem Verhältnis Antonie mit dem Rat stehet, ist bis jetzt ein Geheimnis, aber so viel ist gewiss, dass er das arme Mädchen auf die gehässigste Weise tyrannisiert. Er bewacht sie wie der Doktor Bartolo im *Barbier von Sevilla*¹ seine Mündel; kaum darf sie sich am Fenster blicken lassen. Führt

¹ *Der Barbier von Sevilla*: Kom. Oper (1816) von G. ROSSINI.

er sie auf inständiges Bitten einmal in Gesellschaft, so verfolgt er sie mit Argusblicken² und leidet durchaus nicht, dass sich irgendein musikalischer Ton hören lasse, viel weniger dass Antonie singe, die übrigens auch in seinem Hause nicht mehr singen darf. Antoniens Gesang in jener Nacht ist daher unter dem Publikum der Stadt zu einer Phantasie und Gemüt aufregenden Sage von einem herrlichen Wunder geworden, und selbst die, welche sie gar nicht hörten, sprechen oft, versucht sich eine Sängerin hier am Orte: ›Was ist denn das für ein gemeines Quinkelieren³? — Nur Antonie vermag zu singen.« —

Ihr wisst, dass ich auf solche phantastische Dinge ganz versessen bin, und könnt wohl denken, wie notwendig ich es fand, Antoniens Bekanntschaft zu machen. Jene Äußerungen des Publikums über Antoniens Gesang hatte ich selbst schon öfters vernommen, aber ich ahnte nicht, dass die Herrliche am Orte sei und in den Banden des wahnsinnigen Krespels wie eines tyrannischen Zauberers liege. Natürlicherweise hörte ich auch sogleich in der folgenden Nacht Antoniens wunderbaren Gesang, und da sie mich in einem herrlichen Adagio⁴ (lächerlicherweise kam es mir vor, als hätte ich es selbst komponiert) auf das rührendste beschwor, sie zu retten, so war ich bald entschlossen, ein zweiter Astolfo⁵ in Krespels Haus wie in Alzine⁶ Zauberburg einzudringen und die Königin des Gesanges aus schmachtvollen Banden zu befreien.

Es kam alles anders, wie ich es mir gedacht hatte; denn kaum hatte ich den Rat zwei- bis dreimal gesehen und mit ihm eifrig über die beste Struktur der Geigen gesprochen, als er mich selbst einlud, ihn in seinem Hause zu besuchen. Ich tat es, und er zeigte mir den Reichtum seiner Violinen. Es hingen deren wohl dreißig in einem

² *Argus*: Ungeheuer der griech. Mythologie mit zahlreichen Augen.

³ *quinkelieren*: trällern, zwitschern, mit dünner Stimme singen.

⁴ *Adagio*: langsames Musikstück.

⁵ *Astolf*: Figur aus dem Epos *Orlando Furioso* (*Der rasende Roland*) (1516-33) von ARIOST.

⁶ *Alzine*: Alcina ist eine Zauberin aus Georg F. HÄNDELS gleichnamiger Oper (1735).

Kabinett, unter ihnen zeichnete sich eine durch alle Spuren der hohen Altertümlichkeit (geschnitzten Löwenkopf usw.) aus, und sie schien, höher gehängt und mit einer darüber angebrachten Blumenkrone, als Königin den andern zu gebieten. »Diese Violine«, sprach Krespel, nachdem ich ihn darum befragt, »diese Violine ist ein sehr merkwürdiges, wunderbares Stück eines unbekanntes Meisters, wahrscheinlich aus Tartinis¹ Zeiten. Ganz überzeugt bin ich, dass in der innern Struktur etwas Besonderes liegt und dass, wenn ich sie zerlegte, sich mir ein Geheimnis erschließen würde, dem ich längst nachspürte, aber — lachen Sie mich nur aus, wenn Sie wollen — dies tote Ding, dem ich selbst doch nur erst Leben und Laut gebe, spricht oft aus sich selbst zu mir auf wunderliche Weise, und es war mir, da ich zum ersten Male darauf spielte, als wär' ich nur der Magnetiseur, der die Somnambule² zu erregen vermag, dass sie selbsttätig ihre innere Anschauung in Worten verkündet. — Glauben Sie ja nicht, dass ich geckhaft genug bin, von solchen Phantastereien auch nur das mindeste zu halten, aber eigen ist es doch, dass ich es nie über mich erhielt, jenes dumme tote Ding dort aufzuschneiden. Lieb ist es mir jetzt, dass ich es nicht getan, denn seitdem Antonie hier ist, spiele ich ihr zuweilen etwas auf dieser Geige vor. Antonie hört es gern — gar gern.« Die Worte sprach der Rat mit sichtlicher Rührung, das ermutigte mich zu den Worten: »O mein bester Herr Rat, wollten Sie das nicht in meiner Gegenwart tun?« Krespel schnitt aber sein süßsaureres Gesicht und sprach mit gedehntem singenden Ton: »Nein, mein bester Herr Studiosus!« Damit war die Sache abgetan. Nun musste ich noch mit ihm allerlei, zum Teil kindische Raritäten besehen; endlich griff er in ein Kistchen und holte ein zusammengelegtes Papier heraus, das er mir in die Hand drückte, sehr feierlich sprechend: »Sie sind ein Freund der Kunst, nehmen Sie dies Geschenk als ein teures Andenken, das Ihnen ewig über alles wert bleiben muss.« Dabei schob er mich bei beiden Schultern sehr sanft nach der Tür zu und umarmte mich an der Schwelle. Eigentlich wurde ich doch von ihm auf sym-

¹ Giuseppe TERTINI (1692-1770), berühmter Violinvirtuose.

² *Somnambule*: Schlafwandler(-in).

bolische Weise zur Tür hinausgeworfen. Als ich das Papierchen aufmachte, fand ich ein ungefähr ein Achtelzoll langes Stückchen einer Quinte und dabei geschrieben: »Von der Quinte, womit der selige Stamitz seine Geige bezogen hatte, als er sein letztes Konzert spielte.« — Die schnöde Abfertigung, als ich Antoniens erwähnte, schien mir zu beweisen, dass ich sie wohl nie zu sehen bekommen würde; dem war aber nicht so, denn als ich den Rat zum zweiten Male besuchte, fand ich Antonien in seinem Zimmer, ihm helfend bei dem Zusammensetzen einer Geige. Antoniens Äußeres machte auf den ersten Anblick keinen starken Eindruck, aber bald konnte man nicht loskommen von dem blauen Auge und den holden Rosenlippen der ungemein zarten lieblichen Gestalt. Sie war sehr blass, aber wurde etwas Geistreiches und Heiteres gesagt, so flog in süßem Lächeln ein feuriges Inkarnat³ über die Wangen hin, das jedoch bald im rötlichen Schimmer erblasste. Ganz unbefangen sprach ich mit Antonien und bemerkte durchaus nichts von den Argusblicken Krespels, wie sie der Professor ihm angedichtet hatte, vielmehr blieb er ganz in gewöhnlichem Geleise, ja, er schien sogar meiner Unterhaltung mit Antonien Beifall zu geben. So geschah es, dass ich öfter den Rat besuchte und wechselseitiges Aneinandergewöhnen dem kleinen Kreise von uns dreien eine wunderbare Wohlbehaglichkeit gab, die uns bis ins Innerste hinein erfreute. Der Rat blieb mit seinen höchst seltsamen Skurrilitäten mir höchst ergötzlich; aber doch war es wohl nur Antonie, die mit unwiderstehlichem Zauber mich hinzog und mich manches ertragen ließ, dem ich sonst, ungeduldig, wie ich damals war, entronnen. In das Eigentümliche, Seltsame des Rates mischte sich nämlich gar zu oft Abgeschmacktes und Langweiliges, vorzüglich zuwider war es mir aber, dass er, sobald ich das Gespräch auf Musik, insbesondere auf Gesang lenkte, mit seinem diabolisch lächelnden Gesicht und seinem widrig singenden Tone einfiel, etwas Heterogenes, mehrents Gemeines, auf die Bahn bringend. An der tiefen Betrübniß, die dann aus Antoniens Blicken sprach, merkte ich wohl, dass es nur geschah, um irgendeine Aufforderung zum Gesange mir abzuschneiden. Ich ließ nicht nach. Mit den Hindernissen, die mir der Rat entgestellte, wuchs

³ *Inkarnat*: Fleischtön, besonders auf Gemälden.

335 mein Mut, sie zu übersteigen, ich musste Antoniens Gesang hören,
um nicht in Träumen und Ahnungen dieses Gesanges zu ver-
schwimmen. Eines Abends war Krespel bei besonders guter Laune;
er hatte eine alte Cremoneser¹ Geige zerlegt und gefunden, dass der
Stimmstock um eine halbe Linie schräger als sonst gestellt war.
340 Wichtige, die Praxis bereichernde Erfahrung! — Es gelang mir, ihn
über die wahre Art des Violinenspiels in Feuer zu setzen. Der
großen wahrhaftigen Sängern abgehorchte Vortrag der alten Meister,
von dem Krespel sprach, führte von selbst die Bemerkung herbei,
dass jetzt gerade umgekehrt der Gesang sich nach den erkünstelten
345 Sprüngen und Läufen der Instrumentalisten verbilde. »Was ist un-
sinniger«, rief ich, vom Stuhle aufspringend, hin zum Pianoforte
laufend und es schnell öffnend, »was ist unsinniger als solche ver-
trackte Manieren, welche, statt Musik zu sein, dem Tone über den
Boden hingeschütteter Erbsen gleichen.« Ich sang manche der mo-
350 dernen Fermaten², die hin und her laufen und schnurren wie ein
tüchtig losgeschnürter Kreisel, einzelne schlechte Akkorde dazu an-
schlagend. Übermäßig lachte Krespel und schrie: »Haha! mich
dünkt, ich höre unsere deutschen Italiener oder unsere italienischen
Deutschen, wie sie sich in einer Arie von Pucitta³ oder Portogallo⁴
oder sonst einem Maestro di Capella⁵ oder vielmehr Schiavo d'un
355 primo uomo⁶ übernehmen.« — »Nun«, dachte ich, »ist der Zeit-
punkt da.« »Nicht wahr«, wandte ich mich zu Antonien, »nicht
wahr, von dieser Singerei weiß Antonie nichts?« und zugleich into-
nierte ich ein herrliches seelenvolles Lied vom alten Leonardo Leo⁷.

¹ *Cremoneser*: siehe Anm. zu Amati (S. 3).

² *Fermate*: In der Musik ein Ruheton, in der Dichtung eine gedehnte
Endsilbe; hier dürfte ein kunstvoll ausgestalteter Endton eines Musik-
stücks gemeint sein.

³ Vincenzo PUCCITTA (1778-1861), Opernkomponist.

⁴ Marc Antonio PORTOGALLO (1762-1830), Opernkomponist.

⁵ *Maestro di Capella*: (ital.) Kapellmeister.

⁶ *Schiavo d'un primo uomo*: (ital.) Sklave eines Primo Uomo. Der Primo
Uomo (erster Mann) war im Gegensatz zur Primadonna der erste Kast-
rat der Oper, also der Hauptsänger.

⁷ Leonardo LEO (1634-1744), Meister der neapolitanischen Opernschule.

360 Da glühten Antoniens Wangen, Himmelsglanz blitzte aus den neu-
beseelten Augen, sie sprang an das Pianoforte — sie öffnete die Lip-
pen — Aber in demselben Augenblick drängte sie Krespel fort, er-
griff mich bei den Schultern und schrie im kreischenden Tenor —
»Söhnchen — Söhnchen — Söhnchen.« — Und gleich fuhr er fort,
sehr leise singend und in höflich gebeugter Stellung meine Hand
365 ergreifend: »In der Tat, mein höchst verehrungswürdiger Herr Stu-
diosus, in der Tat, gegen alle Lebensart, gegen alle guten Sitten wür-
de es anstoßen, wenn ich laut und lebhaft den Wunsch äußerte,
dass Ihnen hier auf der Stelle gleich der höllische Satan mit glühen-
den Krallenfäusten sanft das Genick abstieße und Sie auf die Weise
370 gewissermaßen kurz expedierte; aber davon abgesehen, müssen Sie
eingestehen, Liebwertester, dass es bedeutend dunkelt, und da heute
keine Laterne brennt, könnten Sie, würfe ich Sie auch gerade nicht
die Treppe herab, doch Schaden leiden an Ihren lieben Gebeinen.
Gehen Sie fein zu Hause und erinnern Sie sich freundschaftlichst
375 Ihres wahren Freundes, wenn Sie ihn etwa nie mehr – verstehen Sie
wohl? — nie mehr zu Hause antreffen sollten!« — Damit umarmte
er mich und drehte sich, mich festhaltend, langsam mit mir zur
Türe heraus, so dass ich Antonien mit keinem Blick mehr anschau-
en konnte. — Ihr gesteht, dass es in meiner Lage nicht möglich war,
380 den Rat zu prügeln, welches doch eigentlich hätte geschehen müs-
sen. Der Professor lachte mich sehr aus und versicherte, dass ich es
nun mit dem Rat auf immer verdorben hätte. Den schmachtenden,
ans Fenster heraufblickenden Amoroso, den verliebten Abenteurer
zu machen, dazu war Antonie mir zu wert, ich möchte sagen, zu hei-
385 lig. Im Innersten zerrissen, verließ ich H..., aber wie es zu gehen
pflegt, die grellen Farben des Phantasiegebildes verblassten, und
Antonie — ja selbst Antoniens Gesang, den ich nie gehört, leuchtete
oft in mein tiefstes Gemüt hinein, wie ein sanfter, tröstender Rosen-
schimmer.

390 Nach zwei Jahren war ich schon in B** angestellt, als ich eine
Reise nach dem südlichen Deutschland unternahm. Im duftigen
Abendrot erhoben sich die Türme von H...; sowie ich näher und
näher kam, ergriff mich in unbeschreibliches Gefühl der peinlichst-
ten Angst; wie eine schwere Last hatte es sich über meine Brust ge-
395 legt, ich konnte nicht atmen; ich musste heraus aus dem Wagen ins

Freie. Aber bis zum physischen Schmerz steigerte sich meine Beklemmung. Mir war es bald, als hörte ich die Akkorde eines feierlichen Chorals durch die Lüfte schweben — die Töne wurden deutlicher, ich unterschied Männerstimmen, die einen geistlichen Choral absangen. — »Was ist das? — was ist das?« rief ich, indem es wie ein glühender Dolch durch meine Brust fuhr! — »Sehen Sie denn nicht«, erwiderte der neben mir fahrende Postillon, »sehen Sie es denn nicht? da drüben auf dem Kirchhof begraben sie einen!« In der Tat befanden wir uns in der Nähe des Kirchhofs, und ich sah einen Kreis schwarzgekleideter Menschen um ein Grab stehen, das man zuzuschütten im Begriff stand. Die Tränen stürzten mir aus den Augen, es war, als begrübe man dort alle Lust, alle Freude des Lebens. Rasch vorwärts von dem Hügel herabgeschritten, konnte ich nicht mehr in den Kirchhof hineinsehen, der Choral schwieg, und ich bemerkte unfern des Tores schwarzgekleidete Menschen, die von dem Begräbnis zurückkamen. Der Professor mit seiner Nichte am Arm, beide in tiefer Trauer, schritten dicht bei mir vorüber, ohne mich zu bemerken. Die Nichte hatte das Tuch vor die Augen gedrückt und schluchzte heftig. Es war mir unmöglich, in die Stadt hineinzugehen, ich schickte meinen Bedienten mit dem Wagen nach dem gewohnten Gasthofe und lief in die mir wohlbekannte Gegend heraus, um so eine Stimmung loszuwerden, die vielleicht nur physische Ursachen, Erhitzung auf der Reise usw. haben konnte. Als ich in die Allee kam, welche nach einem Lustorte führt, ging vor mir das sonderbarste Schauspiel auf. Rat Krespel wurde von zwei Trauermännern geführt, denen er durch allerlei seltsame Sprünge ent-rinnen zu wollen schien. Er war, wie gewöhnlich, in seinen wunderlichen grauen, selbst zugeschnittenen Rock gekleidet, nur hing von dem kleinen dreieckigen Hütchen, das er martialisch auf ein Ohr gedrückt, ein sehr langer schmaler Trauerflor herab, der in der Luft hin und her flatterte. Um den Leib hatte er ein schwarzes Degengehenk geschnallt, doch statt des Degens einen langen Violinbogen hineingesteckt. Eiskalt fuhr es mir durch die Glieder; »der ist wahnsinning«, dacht' ich, indem ich langsam folgte. Die Männer führten den Rat bis an sein Haus, da umarmte er sie mit lautem Lachen. Sie verließen ihn, und nun fiel sein Blick auf mich, der dicht neben ihm stand. Er sah mich lange starr an, dann rief er dumpf: »Will-

kommen, Herr Studiosus! — Sie verstehen es ja auch« — damit packte er mich beim Arm und riss mich fort in das Haus — die Treppe herauf in das Zimmer hinein, wo die Violinen hingen. Alle waren mit schwarzem Flor umhüllt; die Violine des alten Meisters fehlte, an ihrem Platze hing ein Zypressenkranz. — Ich wusste, was geschehen — »Antonie! ach Antonie!« schrie ich auf in trostlosem Jammer. Der Rat stand wie erstarrt mit übereinandergeschlagenen Armen neben mir. Ich zeigte nach dem Zypressenkranz. »Als sie starb«, sprach der Rat sehr dumpf und feierlich, »als sie starb, zerbrach mit dröhnendem Krachen der Stimmstock in jener Geige, und der Resonanzboden riss sich auseinander. Die Getreue konnte nur mit ihr, in ihr leben; sie liegt bei ihr im Sarge, sie ist mit ihr begraben worden.« — Tief erschüttert sank ich in einen Stuhl, aber der Rat fing an, mit rauhem Ton ein lustig Lied zu singen, und es war recht graulich anzusehen, wie er auf einem Fuße dazu herumsprang, und der Flor (er hatte den Hut auf dem Kopfe) im Zimmer und an den aufgehängten Violinen herumstrich; ja, ich konnte mich eines überlauten Schreies nicht erwehren, als der Flor bei einer raschen Wendung des Rates über mich herfuhr; es war mir, als wollte er mich verhüllt herabziehen in den schwarzen entsetzlichen Abgrund des Wahnsinns. Da stand der Rat plötzlich stille und sprach in seinem singenden Ton: »Söhnchen? — Söhnchen? — warum schreist du so? hast du den Totenengel geschaut? — das geht allemal der Zeremonie vorher!« — Nun trat er in die Mitte des Zimmers, riss den Violinbogen aus dem Gehenke, hielt ihn mit beiden Händen über den Kopf und zerbrach ihn, dass der in viele Stücke zersplitterte. Laut lachend rief Krespel: »Nun ist der Stab über mich gebrochen, meinst du, Söhnchen? nicht wahr? Mitnichten, mitnichten, nun bin ich frei — frei — frei — Heisa frei! — Nun bau ich keine Geigen mehr — keine Geigen mehr — heisa keine Geigen mehr.« Das sang der Rat nach einer schauerlich lustigen Melodie, indem er wieder auf einem Fuße herumsprang. Voll Grauen wollte ich schnell zur Türe heraus, aber der Rat hielt mich fest, indem er sehr gelassen sprach: »Bleiben Sie, Herr Studiosus, halten Sie diese Ausbrüche des Schmerzes, der mich mit Todesmartern zerreißt, nicht für Wahnsinn, aber es geschieht nur alles deshalb, weil ich mir vor einiger Zeit einen Schlafrock anfertigte, in dem ich aussehen

470 wollte wie das Schicksal oder wie Gott!« — Der Rat schwatzte tolles
 grauliches Zeug durcheinander, bis er ganz erschöpft zusammen-
 sank; auf mein Rufen kam die alte Haushälterin herbei, und ich war
 froh, als ich mich nur wieder im Freien befand. — Nicht einen Augen-
 blick zweifelte ich daran, dass Krespel wahnsinnig geworden, der
 475 Professor behauptete jedoch das Gegenteil. »Es gibt Menschen«,
 sprach er, »denen die Natur oder ein besonderes Verhängnis die
 Decke wegzog, unter der wir andern unser tolles Wesen unbemerk-
 ter treiben. Sie gleichen dünngehäuteten Insekten, die im regen,
 sichtbaren Muskelspiel missgestaltet erscheinen, ungeachtet sich alles
 480 bald wieder in die gehörige Form fügt. Was bei uns Gedanke bleibt,
 wird dem Krespel alles zur Tat. — Den bitteren Hohn, wie der in
 das irdische Tun und Treiben eingeschachtete Geist ihn wohl oft bei
 der Hand hat, führt Krespel aus in tollen Gebärden und geschickten
 Hasensprüngen. Das ist aber sein Blitzableiter. Was aus der Erde
 485 steigt, gibt er wieder der Erde, aber das Göttliche weiß er zu bewah-
 ren; und so steht es mit seinem innern Bewusstsein recht gut, glaub
 ich, unerachtet der scheinbaren, nach außen heraus springenden
 Tollheit. Antoniens plötzlicher Tod mag freilich schwer auf ihn las-
 ten, aber ich wette, dass der Rat schon morgenden Tages seinen E-
 selstritt im gewöhnlichen Geleise weiter forttrabt.« — Beinahe ge-
 490 geschah es so, wie der Professor es vorausgesagt. Der Rat schien an-
 dern Tages ganz der vorige, nur erklärte er, dass er niemals mehr
 Violinen bauen und auch auf keiner jemals mehr spielen wolle. Das
 hat er, wie ich später erfuhr, gehalten.

495 Des Professors Andeutungen bestärkten meine innere Überzeu-
 gung, dass das nähere, so sorgfältig verschwiegene Verhältnis Anto-
 niens zum Rat, ja dass selbst ihr Tod eine schwer auf ihn lastende,
 nicht abzubüßende Schuld sein könne. Nicht wollte ich H... verlas-
 sen, ohne ihm das Verbrechen, welches ich ahnte, vorzuhalten; ich
 500 wollte ihn bis ins Innerste hinein erschüttern und so das offene
 Geständnis der grässlichen Tat erzwingen. Je mehr ich der Sache
 nachdachte, desto klarer wurde es mir, dass Krespel ein Bösewicht
 sein müsse, und desto feuriger, eindringlicher wurde die Rede, die
 sich wie von selbst zu einem wahren rhetorischen Meisterstück
 505 formte. So gerüstet und ganz erhitzt, lief ich zu dem Rat. Ich fand
 ihn, wie er mit sehr ruhiger lächelnder Miene Spielsachen drechsel-

te. »Wie kann nur«, fuhr ich auf ihn los, »wie kann nur auf einen
 Augenblick Frieden in Ihre Seele kommen, da der Gedanke an die
 grässliche Tat Sie mit Schlangenbissen peinigen muss?« — Der Rat
 510 sah mich verwundert an, den Meißel beiseite legend. »Wieso, mein
 Bester?« fragte er — »setzen Sie sich doch gefälligst auf jenen Stuhl!«
 — Aber eifrig fuhr ich fort, indem ich, mich selbst immer mehr
 erhitzend, ihn geradezu anklagte, Antonien ermordet zu haben, und
 ihm mit der Rache der ewigen Macht drohte. Ja, als nicht längst
 515 eingeweihte Justizperson, erfüllt von meinem Beruf, ging ich so
 weit, ihn zu versichern, dass ich alles anwenden würde, der Sache
 auf die Spur zu kommen und so ihn dem weltlichen Richter schon
 hienieden in die Hände zu liefern. — Ich wurde in der Tat etwas
 verlegen, da nach dem Schlusse meiner gewaltigen pomphaften Rede
 520 der Rat, ohne ein Wort zu erwidern, mich sehr ruhig anblickte, als
 erwarte er, ich müsse noch weiter fortfahren. Das versuchte ich auch
 in der Tat, aber es kam nun alles so schief, ja, so albern heraus, dass
 ich gleich wieder schwieg. Krespel weidete sich an meiner Verlegen-
 heit, ein boshafte ironisches Lächeln flog über sein Gesicht. Dann
 525 wurde er aber sehr ernst, und sprach mit feierlichem Tone: »Junger
 Mensch! du magst mich für närrisch, für wahnsinnig halten, das
 verzeihe ich dir, da wir beide in demselben Irrenhause eingesperrt
 sind und du mich darüber, dass ich Gott der Vater zu sein wähne,
 nur deshalb schiltst, weil du dich für Gott den Sohn hältst; wie
 530 magst du dich aber unterfangen, in ein Leben eindringen zu wollen,
 seine geheimsten Fäden erfassend, das dir fremd blieb und bleiben
 musste? — Sie ist dahin und das Geheimnis gelöst!« — Krespel
 hielt inne, stand auf und schritt der Stube einig Male auf und ab.
 Ich wagte die Bitte um Aufklärung; er sah mich starr an, fasste mich
 535 bei der Hand und führte mich an das Fenster, beide Flügel öffnend.
 Mit aufgestützten Armen legte er sich hinaus, und so in den Garten
 herabblickend, erzählte er mir die Geschichte seines Lebens. — Als
 er geendet, verließ ich ihn gerührt und beschämt.

540 Mit Antonien verhielt es sich kürzlich in folgender Art. — Vor
 zwanzig Jahren trieb die bis zur Leidenschaft gesteigerte Liebhaberei,
 die besten Geigen alter Meister aufzusuchen und zu kaufen, den Rat
 nach Italien. Selbst baute er damals noch keine und unterließ daher
 auch das Zerlegen jener alten Geigen. In Venedig hörte er die be-

rühmte Sängerin Angela ...i, welche damals auf dem Teatro di S. Benedetto in den ersten Rollen glänzte. Sein Enthusiasmus galt nicht der Kunst allein, die Signora Angela freilich auf die herrlichste Weise übte, sondern auch wohl ihrer Engelsschönheit. Der Rat suchte Angelas Bekanntschaft, und trotz aller seiner Schroffheit gelang es ihm, vorzüglich durch sein keckes und dabei höchst ausdrucksvolles Violinspiel sie ganz für sich zu gewinnen. — Das engste Verhältnis führte in wenigen Wochen zur Heirat, die deshalb verborgen blieb, weil Angela sich weder vom Theater noch von dem Namen, der die berühmte Sängerin bezeichnete, trennen oder ihm auch nur das übeltönende ›Krespel‹ hinzufügen wollte. — Mit der tollsten Ironie beschrieb Krespel die ganz eigene Art, wie Signora Angela, sobald sie seine Frau worden, ihn marterte und quälte. Aller Eigensinn, alles launische Wesen sämtlicher erster Sängerinnen sei, wie Krespel meinte, in Angelas kleine Figur hineingebannt worden. Wollte er sich einmal in Positur setzen, so schickte ihm Angela ein ganzes Heer von Abbates, Maestros, Akademikos über den Hals, die, unbekannt mit seinem eigentlichen Verhältnis, ihn als den unerträglichsten, unhöflichsten Liebhaber, der sich in die liebenswürdige Laune der Signora nicht zu schicken wisse, ausfilzten. Gerade nach einem solchen stürmischen Auftritt war Krespel auf Angelas Landhaus geflohen und vergaß, auf seiner Cremoneser Geige phantasierend, die Leiden des Tages. Doch nicht lange dauerte es, als Signora, die dem Rat schnell nachgefahren, in den Saal trat. Sie war gerade in der Laune, die Zärtliche zu spielen, sie umarmte den Rat mit süßen schmachtenden Blicken, sie legte das Köpfchen auf seine Schulter. Aber der Rat, in die Welt seiner Akkorde verstiegen, geigte fort, dass die Wände widerhallten, und es begab sich, dass er mit Arm und Bogen die Signora etwas unsanft berührte. Die sprang aber voller Furie zurück; »bestia tedesca¹«, schrie sie auf, riss dem Rat die Geige aus der Hand und zerschlug sie an dem Marmortisch in tausend Stücke. Der Rat blieb, erstarrt zur Bildsäule, vor ihr stehen, dann aber, wie aus dem Traume erwacht, fasste er Signora mit Riesenstärke, warf sie durch das Fenster ihres eigenen Lusthauses und floh, ohne sich weiter um etwas zu bekümmern, nach Venedig — nach

¹ *bestia tedesca*: (ital.) Deutsches Vieh.

Deutschland zurück. Erst nach einiger Zeit wurde es ihm recht deutlich, was er getan; obschon er wusste, dass die Höhe des Fensters vom Boden kaum fünf Fuß betrug, und ihm die Notwendigkeit, Signora bei obbewandten Umständen durchs Fenster zu werfen, ganz einleuchtete, so fühlte er sich doch von peinlicher Unruhe gequält, um so mehr, da Signora ihm nicht undeutlich zu verstehen gegeben, dass sie guter Hoffnung sei. Er wagte kaum Erkundigungen einzuziehen, und nicht wenig überraschte es ihn, als er nach ungefähr acht Monaten einen gar zärtlichen Brief von der geliebten Gattin erhielt, worin sie jenes Vorganges im Landhause mit keiner Silbe erwähnte, und der Nachricht, dass sie von einem herzallerliebsten Töchterchen entbunden, die herzlichste Bitte hinzufügte, dass der *Marito amato e padre felicissimo*² doch nur gleich nach Venedig kommen möge. Das tat Krespel nicht, erkundigte sich vielmehr bei einem vertrauten Freunde nach den näheren Umständen und erfuhr, dass Signora damals, leicht wie ein Vogel, in das weiche Gras herabgesunken sei, und der Fall oder Sturz durchaus keine andere als psychische Folgen gehabt habe. Signora sei nämlich nach Krespels heroischer Tat wie umgewandelt; von Launen, närrischen Einfällen, von irgendeiner Quälerei ließe sie durchaus nichts mehr verspüren, und der Maestro, der für das nächste Karneval komponiert, sei der glücklichste Mensch unter der Sonne, weil Signora seine Arien ohne hunderttausend Abänderungen, die er sich sonst gefallen lassen müssen, singen wolle. Übrigens habe man alle Ursache, meinte der Freund, es sorgfältig zu verschweigen, wie Angela kuriert worden, da sonst jedes Tages Sängerinnen durch die Fenster fliegen würden. Der Rat geriet nicht in geringe Bewegung, er bestellte Pferde, er setzte sich in den Wagen. »Halt!« rief er plötzlich. — »Wie«, murmelte er dann in sich hinein, »ist's denn nicht ausgemacht, dass, sobald ich mich blicken lasse, der böse Geist wieder Kraft und Macht erhält über Angela? — Da ich sie schon zum Fenster herausgeworfen, was soll ich nun in gleichem Falle tun? was ist mir noch übrig?« — Er stieg wieder aus dem Wagen, schrieb einen zärtlichen Brief an seine genesene Frau, worin er höflich berührte, wie zart es

² *Marito amato e padre felicissimo*: (ital.) Geliebter Ehemann und glücklichster Vater.

von ihr sei, ausdrücklich es zu rühmen, dass das Töchterchen gleich ihm ein kleines Mal hinter dem Ohre trage, und — blieb in
 615 Deutschland. Der Briefwechsel dauerte sehr lebhaft fort. — Versicherungen der Liebe — Einladungen — Klagen über die Abwesenheit der Geliebten — verfehlte Wünsche — Hoffnungen usw. flogen hin und her von Venedig nach H..., von H... nach Venedig. — Angela kam endlich nach Deutschland und glänzte, wie bekannt,
 620 als Primadonna auf dem großen Theater in F**. Ungeachtet sie gar nicht mehr jung war, riss sie doch alles hin mit dem unwiderstehlichen Zauber ihres wunderbar herrlichen Gesanges. Ihre Stimme hatte damals nicht im mindesten verloren. Antonie war indessen herangewachsen, und die Mutter konnte nicht genug dem Vater
 625 schreiben, wie in Antonien eine Sängerin vom ersten Range aufblühe. In der Tat bestätigten dies die Freunde Krespels in F**, die ihm zusetzten, doch nur einmal nach F** zu kommen, um die seltne Erscheinung zwei ganz sublimer Sängerinnen zu bewundern. Sie ahneten nicht, in welchem nahen Verhältnis der Rat mit diesem Paare
 630 stand. Krespel hätte gar zu gern die Tochter, die recht in seinem Innersten lebte und die ihm öfters als Traumbild erschien, mit leiblichen Augen gesehen, aber sowie er an seine Frau dachte, wurde es ihm ganz unheimlich zumute, und er blieb zu Hause unter seinen zerschrittenen Geigen sitzen.

635 Ihre werdet von dem hoffnungsvollen jungen Komponisten B... in F** gehört haben, der plötzlich verscholl, man wusste nicht wie (oder kanntet ihr ihn vielleicht selbst?). Dieser verliebte sich in Antonien so sehr, dass er, da Antonie seine Liebe recht herzlich erwiderte, der Mutter anlag, doch nur gleich in eine Verbindung zu willigen, die die Kunst heilige. Angela hatte nichts dagegen, und der
 640 Rat stimmte um so lieber bei, als des jungen Meisters Kompositionen Gnade gefunden vor seinem strengen Richterstuhl. Krespel glaubte Nachricht von der vollzogenen Heirat zu erhalten, statt derselben kam ein schwarz gesiegelter Brief, von fremder Hand überschrieben. Der Doktor R... meldete dem Rat, dass Angela an den
 645 Folgen einer Erkältung im Theater heftig erkrankt und gerade in der Nacht, als am andern Tage Antonie getraut werden sollen, gestorben sei. Ihm, dem Doktor, habe Angela entdeckt, dass sie Krespels Frau und Antonie seine Tochter sei; er möge daher eilen, sich der Verlas-

650 senen anzunehmen. So sehr auch der Rat von Angelas Hinscheiden erschüttert wurde, war es ihm doch bald, als sei ein störendes unheimliches Prinzip aus seinem Leben gewichen, und er könne nun erst recht frei atmen. Noch denselben Tag reiste er ab nach F**. — Ihr könnt nicht glauben, wie herzerreißend mir der Rat den Moment
 655 schilderte, als er Antonien sah. Selbst in der Bizarrerie seines Ausdrucks lag eine wunderbare Macht der Darstellung, die auch nur anzudeuten ich gar nicht imstande bin. Alle Liebenswürdigkeit, alle Anmut Angelas wurde Antonien zuteil, der aber die hässliche Kehrseite ganz fehlte. Es gab kein zweideutig Pferdfeußchen, das hin
 660 und wieder hervorgucken konnte. Der junge Bräutigam fand sich ein, Antonie, mit zartem Sinn den wunderlichen Vater im tiefsten Innern richtig auffassend, sang eine jener Motetten des alten Padre Martini¹, von denen sie wusste, dass Angela sie dem Rat in der
 665 höchsten Blüte ihrer Liebeszeit unaufhörlich vorsingen müssen. Der Rat vergoss Ströme von Tränen, nie hatte er selbst Angela so singen hören. Der Klang von Antoniens Stimme war ganz eigentümlich und seltsam, oft dem Hauch der Äolsharfe, oft dem Schmetternden der
 670 Nachtigall gleichend. Die Töne schienen nicht Raum haben zu können in der menschlichen Brust. Antonie, vor Freude und Liebe glühend, sang und sang alle ihre schönsten Lieder, und B... spielte dazwischen, wie es nur die wonnertrunkene Begeisterung vermag. Krespel schwamm erst in Entzücken, dann wurde er nachdenklich
 — still — in sich gekehrt. Endlich sprang er auf, drückte Antonien an seine Brust und bat sehr leise und dumpf: »Nicht mehr singen,
 675 wenn du mich liebst — es drückt mir das Herz ab — die Angst — die Angst — Nicht mehr singen.« —

»Nein«, sprach der Rat andern Tages zum Doktor R..., »als während des Gesanges ihre Röte sich zusammenzog in zwei dunkelrote
 680 Flecke auf den blassen Wangen, da war es nicht mehr dumme Familienähnlichkeit, da war es das, was ich gefürchtet.« — Der Doktor, dessen Miene vom Anfang des Gesprächs von tiefer Bekümmernis zeugte, erwiderte: »Mag es sein, dass es von zu früher Anstrengung im Singen herrührt, oder hat die Natur es verschuldet, genug, Antonie leidet an einem organischen Fehler in der Brust, der

¹ Giambattista MARTINI (1706-84), einflussreicher Musiktheoretiker.

685 eben ihrer Stimme die wundervolle Kraft und den seltsamen, ich
möchte sagen, über die Sphäre des menschlichen Gesanges hinaus-
tönenden Klang gibt. Aber auch ihr früher Tod ist die Folge davon,
denn singt sie fort, so gebe ich ihr noch höchstens sechs Monate
Zeit.« Den Rat zerschnitt es im Innern wie mit hundert Schwertern.
690 Es war ihm, als hinge zum ersten Male ein schöner Baum die wun-
derherrlichen Blüten in sein Leben hinein, und der solle recht an
der Wurzel zersägt werden, damit er nie mehr zu grünen und zu
blühen vermöge. Sein Entschluss war gefasst. Er sagte Antonien al-
les, er stellte ihr die Wahl, ob sie dem Bräutigam folgen und seiner
695 und der Welt Verlockung nachgeben, so aber früh untergehen, oder
ob sie dem Vater noch in seinen alten Tagen nie gefühlte Ruhe und
Freude bereiten, so aber noch jahrelang leben wolle. Antonie fiel
dem Vater schluchzend in die Arme, er wollte, das Zerreißende der
kommenden Momente wohl fühlend, nichts Deutlicheres verneh-
700 men. Er sprach mit dem Bräutigam, aber unerachtet dieser versi-
cherte, dass nie ein Ton über Antoniens Lippen gehen solle, so
wusste der Rat doch wohl, dass selbst B... nicht der Versuchung
würde widerstehen können, Antonien singen zu hören, wenigstens
von ihm selbst komponierte Arien. Auch die Welt, das musikalische
705 Publikum, mocht' es auch unterrichtet sein von Antoniens Leiden,
gab gewiss die Ansprüche nicht auf, denn dies Volk ist ja, kommt es
auf Genuss an, egoistisch und grausam. Der Rat verschwand mit
Antonien aus F** und kam nach H.... Verzweiflungsvoll vernahm
B... die Abreise. Er verfolgte die Spur, holte den Rat ein und kam
710 zugleich mit ihm nach H.... — »Nur einmal ihn sehen und dann
sterben«, flehte Antonie. »Sterben? — sterben?« rief der Rat in wil-
dem Zorn, eiskalter Schauer durchbebte sein Inneres. — Die Toch-
ter, das einzige Wesen auf der weiten Welt, das nie gekannte Lust in
ihm entzündet, das allein ihn mit dem Leben versöhnte, riss sich
715 gewaltsam los von seinem Herzen, und er wollte, dass das Entsetzli-
che geschehe. — B... musste an den Flügel, Antonie sang, Krespel
spielte lustig die Geige, bis sich jene roten Flecke auf Antoniens
Wangen zeigten. Da befahl er einzuhalten; als nun aber B... Ab-
schied nahm von Antonien, sank sie plötzlich mit einem lauten
720 Schrei zusammen. »Ich glaubte« (so erzählte mir Krespel), »ich
glaubte, sie wäre, wie ich es vorausgesehen, nun wirklich tot und

blieb, da ich einmal mich selbst auf die höchste Spitze gestellt hatte,
sehr gelassen und mit mir einig. Ich fasste den B..., der in seiner
Erstarrung schafsmäßig und albern anzusehen war, bei den Schul-
725 tern und sprach: (der Rat fiel in seinen singenden Ton) »Da Sie,
verehrungswürdigster Klaviermeister, wie Sie gewollt und ge-
wünscht, Ihre liebe Braut wirklich ermordet haben, so können Sie
nun ruhig abgehen, es wäre denn, Sie wollten so lange gütigst ver-
ziehen, bis ich Ihnen den blanken Hirschfänger durch das Herz
730 renne, damit so meine Tochter, die, wie Sie sehen, ziemlich ver-
blasst, einige Couleur bekomme durch Ihr sehr wertres Blut. —
Rennen Sie nur geschwind, aber ich könnte Ihnen auch ein flinkes
Messerchen nachwerfen!« — Ich muss wohl bei diesen Worten etwas
735 graulich ausgesehen haben; denn mit einem Schrei des tiefsten Ent-
setzens sprang er, sich von mir losreißend, fort durch die Türe, die
Treppe herab.« — Wie der Rat nun, nachdem B... fortgerannt war,
Antonien, die bewusstlos auf der Erde lag, aufrichten wollte, öffnete
sie tiefseufzend die Augen, die sich aber bald wieder zum Tode zu
740 schließen schienen. Da brach Krespel aus in lautes, trostloses Jam-
mern. Der von der Haushälterin herbeigerufene Arzt erklärte Anto-
niens Zustand für einen heftigen, aber nicht im mindesten gefährli-
chen Zufall, und in der Tat erholte sich diese auch schneller, als der
Rat es nur zu hoffen gewagt hatte. Sie schmiegte sich nun mit der
innigsten kindlichsten Liebe an Krespel; sie ging ein in seine Lieb-
745 lingsneigungen — in seine tollen Launen und Einfälle. Sie half ihm
alte Geigen auseinanderlegen und neue zusammenleimen. »Ich will
nicht mehr singen, aber für dich leben«, sprach sie oft sanft lächelnd
zum Vater, wenn jemand sie zum Gesange aufgefordert und sie es
abgeschlagen hatte. Solche Momente suchte der Rat indessen ihr so-
750 viel möglich zu ersparen, und daher kam es, dass er ungern mit ihr
in Gesellschaft ging und alle Musik sorgfältig vermied. Er wusste es
ja wohl, wie schmerzlich es Antonien sein musste, der Kunst, die sie
in solch hoher Vollkommenheit geübt, ganz zu entsagen. Als der Rat
jene wunderbare Geige, die er mit Antonien begrub, gekauft hatte
755 und zerlegen wollte, blickte ihn Antonie sehr wehmütig an und
sprach leise bittend: »Auch diese?« — Der Rat wusste selbst nicht,
welche unbekannte Macht ihn nötigte, die Geige unzerschnitten zu
lassen und darauf zu spielen. Kaum hatte er die ersten Töne ange-

760 strichen, als Antonie laut und freudig rief: »Ach, das bin ich ja —
ich singe ja wieder.« Wirklich hatten die silberhellen Glockentöne
des Instruments etwas ganz eigenes Wundervolles, sie schienen in
der menschlichen Brust erzeugt. Krespel wurde bis in das Innerste
gerührt, er spielte wohl herrlicher als jemals, und wenn er in küh-
nen Gängen mit voller Kraft, mit tiefem Ausdruck auf- und nieder-
765 stieg, dann schlug Antonie die Hände zusammen und rief entzückt:
»Ach, das habe ich gut gemacht! das habe ich gut gemacht!« — Seit
dieser Zeit kam eine große Ruhe und Heiterkeit in ihr Leben. Oft
sprach sie zum Rat: »Ich möchte wohl etwas singen, Vater!« Dann
nahm Krespel die Geige von der Wand und spielte Antoniens
770 schönste Lieder, sie war recht aus dem Herzen froh. — Kurz vor
meiner Ankunft war es in einer Nacht dem Rat so, als höre er im
Nebenzimmer auf seinem Pianoforte spielen, und bald unterschied
er deutlich, dass B... nach gewöhnlicher Art präludiere. Er wollte
aufstehen, aber wie eine schwere Last lag es auf ihm, wie mit eiser-
775 nen Banden gefesselt, vermochte er sich nicht zu regen und zu rüh-
ren. Nun fiel Antonie ein in leisen hingehauchten Tönen, die im-
mer steigend und steigend zum schmetternden Fortissimo wurden,
dann gestalteten sich die wunderbaren Laute zu dem tief ergreifen-
den Liede, welches B... einst ganz im frommen Stil der alten Meis-
780 ter für Antonie komponiert hatte. Krespel sagte, unbegreiflich sei der
Zustand gewesen, in dem er sich befunden, denn eine entsetzliche
Angst habe sich gepaart mit nie gefühlter Wonne. Plötzlich umgab
ihn eine blendende Klarheit, und in derselben erblickte er B... und
Antonien, die sich umschlungen hielten und sich voll seligem Ent-
785 zücken anschauten. Die Töne des Liedes und des begleitenden Pia-
nofortes dauerten fort, ohne dass Antonie sichtbar sang oder B...
das Fortepiano berührte. Der Rat fiel nun in eine Art dumpfer
Ohnmacht, in der das Bild mit den Tönen versank. Als er erwachte,
war ihm noch jene fürchterliche Angst aus dem Traume geblieben.
790 Er sprang in Antoniens Zimmer. Sie lag mit geschlossenen Augen,
mit holdselig lächelndem Blick, die Hände fromm gefaltet, auf dem
Sofa, als schliefe sie und träume von Himmelswonne und Freudig-
keit. Sie war aber tot.